

TRAGÖDIE EINES ZAUDERERS

Der Amerikaner Stewart O'Nan berichtet vom Scheitern eines Mannes, der nicht zum Helden geboren ist.

Von Amerikas neuem Mythos, den heldenhaften Rettern von „Ground Zero“ und dem neuen Wir-Gefühl der aufrechten New Yorker, hatte der amerikanische Autor Stewart O'Nan, 40, natürlich keine Ahnung, als er 1999 seinen fünften Roman

„A Prayer for the Dying“ veröffentlichte. Aber sein Buch, das jetzt auf Deutsch unter dem Titel „Das Glück der anderen“ erschienen ist, liest sich wie ein pessimistischer Gegenentwurf zur aktuellen Mythenbildung: O'Nan glaubt nicht an Helden. Auch seine Geschichte (die einen historischen Hintergrund hat) handelt von einer Katastrophe biblischen Ausmaßes: In einer Kleinstadt in Wisconsin bricht kurz nach dem amerikanischen Bürgerkrieg die

Diphtherie aus; die Stadt muss unter Quarantäne gestellt werden. Gleichzeitig kommt eine Feuerfront auf den Ort zu, die Bewohner sind also in einer tödlichen Falle: Keiner darf rein, keiner raus.



MIRIAM BERKLEY

O'Nan
Sieg der Instinkte

O'Nan erzählt diese Horrorgeschichte aus der Sicht des Sheriffs Jacob Hansen, der zugleich der Pfarrer und der Leichenbestatter des Ortes ist – und bald, als seine Frau und sein Kind erkranken, auch selbst ein Betroffener der Katastrophe. Sein Problem ist, dass er sich nicht zwischen seinen Rollen entscheiden kann. Das macht auch die etwas gewöhnungsbedürftige Erzählhaltung deutlich: Hansen (oder ist es sein überforderter Schutzengel?) spricht sich ständig in einer Art innerem Dialog mit „Du“ an.

Der Sheriff ist eine tragische Figur. Nicht mal er selbst hält sich an die von ihm angeordneten Schutzmaßnahmen, und gerade weil er sie retten will, lotst Hansen die ganze Gemeinde in den Untergang.

Die Katastrophe trifft auch den Leser mit voller Wucht, und nur die knappe, meisterhaft scharfe und präzise Sprache des Autors bewahrt einen davor, sich das Szenario im unerträglich bombastischen Hollywood-Action-Format vorzustellen. Denn Hansen ist kein Bruce Willis, sondern ein Zaudernder, mit Gott Haderner. Seine Emotionen stehen ihm im Weg, und während das Unglück langsam naht, setzt sein Verstand aus. So ist O'Nans Roman auch ein kluges Buch über den Sieg der Instinkte gegen Vernunft und Moral: Der Mensch ist nicht zum Helden geboren.

ANKE DÜRR

PUTZEN ALS HAPPY-END

Der Italiener Paolo Teobaldi entsorgt mit Witz den Müll einer Ehe.

Tizio ist von seiner Frau verlassen worden, deren Verwandtschaft ja schon immer ahnte, daß er zum Ehemann und Ernährer nicht taugt. Tatsächlich ist der Gute nicht so gewieft wie die Fleischgroßhandels-Sippe seiner Frau. Doch der Ex-Wissenschaftler, Ex-Redakteur, Ex-Hafen-



VERLAG LIEBESKIND

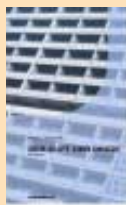
Teobaldi
Befreiung im Single-Leben

beamte bewältigt das Alleinleben mit befreiendem Aktionismus: Er räumt auf, schrubbt und trennt sich von allem, was die Gattin nie wegwerfen wollte: von uralten Päckchen mit Vanillepudding, angestaubten Röntgenbildern und den Schnulern der längst erwachsenen Söhne. Er vertreibt vertraute Gerüche, bis jedes Zimmer nach Zukunft duftet, und fühlt sich mit jedem Müllbeutel besser. Bis er sich mal wieder mit einem neuen Job abfinden muss – bei der Müllabfuhr. Paolo Teobaldi, 54, hat mit „Der Duft der Dinge“ ein heiteres Buch über ein leidiges Thema verfasst, voll gescheiter Beobachtungen über das Leben, die Ehe und Qual-Verwandtschaften, geschrieben mit Witz und Sympathie für den überdurchschnittlich weisen Durchschnittsmann Tizio.

ULRIKE KNÖFEL



Stewart O'Nan
Das Glück der anderen
Aus dem Amerikanischen von Thomas Gunkel.
Rowohlt Verlag, Reinbek;
224 Seiten; 38,92 Mark.



Paolo Teobaldi
Der Duft der Dinge
Aus dem Italienischen von Peter Klöss.
Verlagsbuchhandlung
Liebeskind, München;
224 Seiten; 36,90 Mark.